

NIEDERWAMBACHER GLOCKEN

Geschichten



IMPRESSUM

Text: Dietrich Grütjen,

Am Schildchen 24, 51109 Köln

Fotos: Hartmut Schloemann /Dietrich Grütjen

VORWORT

Als ich 1949 als Dreijähriger mit meinen Eltern und meiner Schwester in das Pfarrhaus von Niederwambach einzog, da war noch alles da, was heute verschwunden ist: Das alte Pfarrhaus von 1863, der Brunnen am Haus, in dem wir immer mal wieder den Schöpfeimer runtersausen ließen bis auf den Grund. Die leeren Ställe, in der die Vorgänger meines Vaters noch ein paar Kühe und Schweine hielten. Der Hühnerstall, in dem es gackerte und ab und zu kreischte, wenn meine Großmutter mit dem Beil in der Hand darin verschwand. Der alte Gemeindesaal und daneben die Volksschule, wo ich die Buchstaben kennenlernte und die Bienen, denen unser Lehrer im Frühjahr hinterher lief, wenn sie sich wieder einmal im Schwarm davon machten. Und natürlich die Kirche mit den riesigen Eichen und Kastanien drum herum. Die schwarze, finstere Pracht der Kirchenbänke und der Hochkanzel mussten sich schon zu meinen Kinderzeiten in hellblau verwandeln. Und so ging es weiter: Neue Zeiten, neue Gestalt.

Nur eins ist noch so, wie vor 70 Jahren, ja, wie vor einem halben Jahrtausend: Die Glocken von Niederwambach. Ich kann sie heute hören, wie ich sie als Kind hörte: Am Morgen, am Mittag und am Abend. Sie läuten alle drei zu den Gottesdiensten, auch zu Hochzeiten. Wenn aber eine Glocke mitten am Tag alleine läutete, dann wussten alle, da ist einer von uns gestorben und wird zu Grabe getragen.

Ich war noch ein kleiner Junge, da durfte ich mit der Küsterin in den Turm steigen. Über die abenteuerlichen Leitern, deren Sprossen in hunderten Jahren ganz dünn geworden waren. Ich stieg hinter der alten Frau her bis in die Läutestube, wo die Seile von den Glocken herabhingen und von wo aus man damals beim Läuten durch die offenen Fenster mit den romanischen Säulen weit übers Land schauen konnte, so weit, wie der Klang der Glocken übers Land geht. Später, als ich groß genug war, stieg ich alleine noch höher bis in die Glockenstube. Und da sah ich zum ersten Mal die kleine, reichverzierte Glocke mit dem Kreuzigungsrelief, und ich las - eigentümlich berührt – auf der Glocke meinen Namen DEDERICH.

Jetzt bin ich nach Jahrzehnten wiedergekommen, um noch einmal nach den Glocken zu schauen. Daraus ist dies Büchlein geworden, daß die Geschichte und die Geschichten erzählt, die mir die Niederwambacher Glocken verraten haben. Ich schenke es allen, die die Glocken hören und den Westerwald lieben.

Dietrich Grütjen

ST. BARTHOLOMÄUS IN >WANEBACH<



Niederwambach 1950



Taufstein der romanischen St.Bartholomäus Kirche zu Niederwambach

Die Erbauung der Kirche in Niederwambach, die dem Heiligen Bartholomäus geweiht wurde, kann man für die Zeit von 1204 bis 1253 annehmen.

1204 wurde Niederwambach in einem Verzeichnis der Kirchspiele im Umfeld von Urbach noch nicht genannt. Jedoch erzählt der Mönch Caesarius von Heisterbach

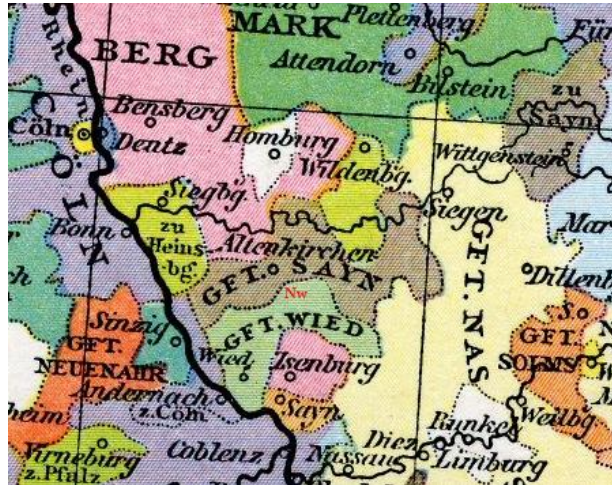
1222 in seinem Werk >De Miraculis< von der wunderbaren Errettung eines verschütteten Bergmannes in >Wanebach< im Bistum Trier. Da seine Frau für ihn die Messe lesen ließ, wird eine Kirche am Ort vorausgesetzt.

Das erste historisch eindeutige Zeugnis stammt aus dem Jahr 1253, als der Pastor Roricus von Niederwambach eine Urkunde siegelt, mit der Giselhart von Brubbach und seine Frau Beatrix dem Kloster Marienstatt ihren Hof vermachen. Das Schreiben mit dem Niederwambacher Pfarrsiegel zeigt das dornengekrönte Haupt Christi mit der Umschrift VULTU(M) SUU(M) SUP(ER) NOS ET MISERAT(UR) N(OST)RI = sein Angesicht über uns und erbarme sich unser.



Die Rückseite des Siegels von 1253 zeigt das Osterlamm.
Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden.

Die Kirche als Zentrum der umliegenden Orte des Kirchspiels hatte nicht nur eine religiöse Funktion, sondern sie markierte auch das Herrschaftsgebiet der Grafen von Ysenburg. Niederwambach lag im letzten Zipfel der Grafschaft Ysenburg (ab 1461 Grafschaft Wied-Runkel).



Aus: Allgemeiner Historischer Handatlas. Deutschland im 14. Jahrhundert

Schon Nachbarorte wie Lichtenthal (erste Erwähnung 1270), Reichenstein (Burg ab 1329), Ascheid (1256) und wohl auch Puderbach (1236) gehörten zur Bauzeit der Kirche zur Grafschaft Sayn. Die Herren von Reichenstein besaßen einen Teil des Ortes Niederwambach, das >Burglehen Heselen<. So waren Auseinandersetzungen über Grenzen und Zuständigkeiten ein stetes Problem.



Der untere Teil des Turms der Niederwambacher Kirche mit seinen Schießscharten und romanischen Bogenfenstern stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das Kirchenschiff und die heutige Turmspitze wurden 1831 erbaut.



Es ist anzunehmen, dass es in den ersten 200 Jahren nach Weihe der Kirche auch schon Glocken gegeben hat. Im Turm hängen heute drei Glocken. Die beiden ältesten von 1436 und 1440 und die jüngste von 1581. Diese Glocke entstand nach Einführung der Reformation in der Grafschaft..

Als die Glocken von 1436 und 1440 gegossen wurden, war Wilhelm II. Graf von Wied, Herr zu Ysenburg der Landesherr. Die ersten 300 Jahre >präsentierten< die Ysenburger die Pfarrer von Niederwambach .

Roricus ist der erste urkundlich (1253) belegte Pastor. Namentlich bekannt ist noch Johann von Dierdorf (+1449), in dessen Amtszeit wohl die beiden älteren Glocken entstanden. Johannes Holl (+ 1502) ist uns durch seine Grabplatte bekannt. Und Dionysos Emden (1522-1526) war der letzte von den Grafen von Ysenburg präsentierte Pfarrer von Niederwambach. Danach begann die Herrschaft des Hauses Wied – Runkel und damit ab 1556 auch die Einführung der Reformation in der Grafschaft



Grabplatte des Pfarrers Johannes Holl, gest.1502.mit Meßgewand und Kelch

DIE >GROSSE< GLOCKE VON 1436



Es sind die Details auf dem Mantel einer Glocke, die sogenannte **> Glockenzier<**, die die Botschaft der Glocke ausmachen.

Am oberen Rand der Glocke findet sich das Schriftband (1), oben und unten mit einer doppelten Leiste begrenzt. Darin ein Pilgerzeichen (2) und das Trennzeichen (3). Darunter weitere Pilgerzeichen (4) und schließlich wird die Glocke am unteren Rand von einer dreifachen Leiste (5) begrenzt.



Nach einem Pilgerzeichen aus drei Kreisen folgt in Minuskeln die Inschrift: *maria* eine vierblättrige Blüte als Trennzeichen(TZ). *matheus TZ marcus TZ lucas TZ iohannes TZ mccccxxvi (1436) TZ icrastio visita civis marie.*

Außergewöhnlich ist der Glockenspruch:



#

#

l c r a s t i o

Über der oberen Begrenzungsleiste sieht man bei dem Buchstaben i am Anfang und am Ende eine kleine Raute als Auslassungszeichen. Der vollständige Text lautet also:

exi crastino = geh hinaus am morgenden Tag



#

V i s i t a c i v i s m...

die Raute über dem i zeigt wieder eine Auslassung. civitatis

=besuche die Gemeinde



m a r i e

Die Glocke wird mit diesem Spruch aufgerufen, ihre Aufgabe zu erfüllen:

Geh hinaus am Morgen des Tages und besuche die marianische Gemeinde!

Aufgrund der Inschrift liegt es nahe, dass diese Glocke für das Morgengeläut vorgesehen war.

Es folgen die drei Kreise des Pilgerzeichens von Wilsnack und die Namen: *Maria, Matheus, Lucas, Iohannes*.. Nach der Vorstellung des Mittelalters trug der Klang der Glocke den wirkmächtigen Segen der Benannten hinaus ins Land:

Die **PILGERZEICHEN AUF DER GLOCKE** SIND ebenfalls Träger einer Botschaft.



Pilgerzeichen von Wilsnack



Abdruck auf der Glocke

Pilgerzeichen wurden an Wallfahrtsorten in großer Zahl verkauft und gelangten mit den rückkehrenden Pilgern in ihre Heimatorte. Die Glockengießer legten die Zeichen in die Glockenform. Beim Guss verschmolzen sie mit der Glocke.

Im unteren Kreis sieht man Jesus an der Geißelsäule, links oben seine Kreuzigung und rechts die Auferstehung aus dem Grab.

Das Zeichen des Wallfahrtsortes **Wilsnack** in Brandenburg vergegenwärtigt das Bluthostienwunder, das die Pilger in Wilsnack verehrten.

Am 16. August des Jahres 1383 nutzte Ritter Heinrich von Bülow die Abwesenheit großer Teile der Wilsnacker Gemeinde, die sich zum jährlichen Domweihfest in Havelberg aufhielt, und überfiel Wilsnack nebst zehn weiteren Dörfern und brannte sie nieder. Der Legende nach suchte der von der Domweihe heimgekehrte Priester Johannes Calbutz die Ruine der niedergebrannten Kirche ab und barg geschmolzenes Glockenerz aus den Trümmern. An der Stelle des Altars lag die verkohlte Eichenbohle der Altarplatte, in der ein kleines Fach eingearbeitet war

worin drei Hostien verwahrt wurden. In der Meinung hier nichts weiter bergen zu können, untersuchte er die Bohle nicht weiter und kehrte ins benachbarte Lüben zurück, wo die Gemeinde übernachtete, da Wilsnack unbewohnbar war. In der folgenden Nacht erschien dem Pfarrer im Traum mehrfach eine kindliche Stimme, die ihn aufforderte zur Kirche zurückzukehren und dort eine Messe zu lesen. Als er mit der Gemeinde am 24. August zur Kirche zurückkehrte, soll die verkohlte Altarplatte mit einem Tuch bedeckt gewesen sein, worauf die drei vom Feuer nahezu unversehrten Hostien lagen die jede einen roten Blutstropfen trug. Nach der Messe nahm Calbutz die Hostien zur Verwahrung zurück nach Lüben. In der Folge kam es im Umkreis zu weiteren wundersamen Ereignissen. So brannten in der Lübener Kirche fünf Kerzen, von denen zwei während der Messe plötzlich erloschen. Die drei brennenden Kerzen wurden anschließend feierlich nach Wilsnack und zurück getragen, wobei sie trotz Windes weder erloschen, noch durch den Abbrand kürzer wurden. Bischof Dietrich II. von Havelberg erfuhr von den Ereignissen, reiste nach Wilsnack um sich persönlich davon unterrichten zu lassen. In der Kirche las er eine Messe in der er eine vierte Hostie zu den drei Bluthostien legte, woraufhin sich die Blutflecken der drei Hostien vergrößerten. Diese Begebenheit wurden von weiteren anwesenden Klerikern bezeugt, worauf der Bischof ein Hostienwunder bescheinigte. Am 20. Februar 1384 stellte Papst Urban VI. Wilsnack einen Ablassbrief zum Wiederaufbau der Wallfahrtskirche aus.

In der Folge verbreitete sich der Ruf des Blutwunders europaweit und Wilsnack entwickelte sich zu einem der zentralen Wallfahrtsorte in Nordeuropa. Im Laufe des 15. Jahrhunderts stieg der Ort zu dem fünftbedeutendsten Wallfahrtsziel des christlichen Abendlandes auf, wodurch der Ort wirtschaftlich aufblühte. 1396 kamen die ersten in Havelberg gegossenen Pilgerzeichen^[6] in Wilsnack auf den Markt. Wilsnack war vor allem bei Böhmisches Pilgern als Wallfahrtsziel beliebt, worauf sich Jan Hus 1403 vehement gegen die Verehrung des Wunderblutes aussprach. Nach der Einführung der Reformation in der Mark Brandenburg im Jahre 1539 fanden in der Kirche nach den evangelischen stets katholische Gottesdienste statt. Der evangelische Pfarrer von Wilsnack, Joachim Ellefeld, war jedoch mit der Hostienverehrung nicht einverstanden, entgegen der Anordnung des Stadtrats sich nicht um katholische Belange zu kümmern, drang Ellefeld mit zwei Helfern am Samstag den 5. Juni 1552 in die Sakristei ein, zerschlug die Monstranz und verbrannte die darin aufbewahrten *Bluthostien*. Er wurde zunächst durch das Havelberger Domkapitel auf der Plattenburg inhaftiert, dann aber auf Anordnung des Kurfürsten Joachim II. freigelassen und des Landes verwiesen. Als Folge der

verbrannten Hostien ebten die Pilgerströme im Laufe des 16. Jahrhunderts allmählich ab und bewirkten einen wirtschaftlichen Niedergang der Stadt.

Unterhalb der Schriftleiste findet sich zweimal eine Abbildung des **Hl. Antonius**. Die Pilgerzeichen sind identisch. Nur der Stab ist verschieden. Der Heilige führt ein Schwein mit sich und neben ihm sieht man einen Weinstock. Vom heiligen Antonius (251–356), der als Einsiedler in der Nähe von Herakleopolis Magna in Mittelägypten lebte, wird erzählt, er habe stets eine Handglocke mit sich geführt, um damit Teufel und Dämonen zu vertreiben. Aus den koptischen Mönchsgemeinschaften in der ägyptischen Wüste dürfte wohl die erste christliche Verwendung der Glocke stammen. Von dort gelangte die Glocke zu den Mönchsgemeinschaften auf dem Berg Athos, den Klöstern Nordafrikas, Spaniens, Italiens und nach Irland. Der Heilige Patrick von Irland erhob Wanderstab und Glocke zu den Attributen irischer Wandermönche, die das Christentum nach Deutschland brachten. In den Klöstern wurde die Glocke von einem Unheil abwehrendem Instrument zu einer Läuteglocke, die den Tag und die Gebetszeiten regulierte, ohne jedoch ihre übernatürliche Kraft verloren zu haben. Durch eine Anordnung Pabst Sabinians (604-606) wurde die Glocke erstmals zum Gebetsläuten auch in Pfarrkirchen bestimmt.



Pilgerzeichen: Antonius mit Stab, Weinstock und Schwein.

Durch die Reliquien des Eremiten **Antonius** nahm die Verehrung im Westen regen Aufschwung. Dadurch entstand der Antoniter-Chorherrenorden. Als im 12. Jahrhundert in Frankreich eine pestartige Krankheit wütete, die man das heilige

Feuer nannte, weil sie furchtbare Schmerzen und höllisches Brennen hervorrief und die Glieder abfallen ließ, erwiesen sich Antonius' Reliquien als wirksam gegen die Krankheit, die deshalb Antonius-Feuer genannt wurde. Antoniuswasser und Antoniuswein galten als Heilmittel. In vielen Gemeinden wurde ein Antonius-Schwein gehalten, das von der Allgemeinheit versorgt wurde und mit einem Glöckchen um den Hals sich frei bewegen konnte; es wurde am 23. Dezember oder an Antonius' Gedenktag geschlachtet und das Fleisch an die Armen verteilt. Antonius half gegen Feuersnot, Wundrose, Geschwüre, Hautkrankheiten, Kopfschmerzen, Lepra, Pest, Syphilis, Feuer und Viehseuchen.

Antonius als Nothelfer gegen diese Krankheiten, besonders der Pest, wurde dringend gebraucht. Wir haben Berichte über die Pest im Hachenburg, wo von 1347-50 von den 600 Einwohnern ca. 200 starben. Wie in anderen Städten folgte der Pest auch in Hachenburg ein Judenprogrom. Die Pest wiederholte sich in den Jahren 1469 / 1530 / 1568 / 1580 / 1612 / 1636. Graf Wilhelm von Wied erließ 1598 eine Verfügung >> *ahn sämptliche Pfarrer des Amptes Dierdorf bevelch außgegangen, welcher dessengestalt sie tempore Pestis die Kranken besuchen sollten...daneben aber auch für fleißige Lüftung der dumpfen Peststuben durch Oeffnung der Fenster, und so nötig, durch Ausschlagung der Gefache<< sorgen sollten.*

DAS TRENNZEICHEN: VIERBLÄTTRIGE BLÜTE

Der Glockengießer benutzte als Trennzeichen zwischen den Worten eine Blüte mit vier Blättern. Mit der Art der Minuskeln, der Inschrift und den Zierleisten sind diese Trennzeichen die Merkmale, die innerhalb einer Gießerwerkstatt gleich blieben. Die vier Jahre jüngere Glocke im Niederwambacher Kirchturm hat ein fast identisches Trennzeichen, weshalb die Vermutung naheliegt, dass beide Glocken von demselben Glockengießer stammen.



Glocke 1436



Glocke 1440



Die Hostiendose aus dem 13. Jahrhundert ist geschmückt mit vierblättrigen Kleeblättern. So könnte auch das Trennzeichen unserer Glocken gesehen werden.

Das vierblättrige Kleeblatt galt als Symbol der Himmelsrichtungen und der damit verbundenen vier Elemente Feuer, Luft, Wasser und Erde. Es war damit ein Symbol der Weltenmitte. Die Christen rückten dagegen die Kreuzform in den Vordergrund. In der christlichen Symbolik repräsentiert das Vierblatt das Kreuz und die vier Evangelien. Von alters her gilt es aber besonders als Glückszeichen. Dies ist wohl nicht nur auf seine Seltenheit zurückzuführen, sondern ursprünglich auf den kräftig-vitalen Wuchs dieser Pflanzen. Eine Legende besagt, dass Eva bei der Vertreibung aus dem Paradies ein vierblättriges Kleeblatt mitnahm und es so ein Stück des Paradieses verkörpert.

Die Glocke von 1436 trägt also mit ihrem Schall einen vielfältigen und wirkmächtigen Segen über das Land, den wir so hören können:

Geh hinaus am Morgen des Tages, besuche die marianische Gemeinde!

Verkünde das Wunder der blutenden Hostien: Christus für euch gegeißelt, gekreuzigt und auferstanden!

Maria sei mit euch und im Zeichen des vierblättrigen Kleeblattes segnen euch Mattheus, Marcus, Lucas und Johannes.

Der Heilige Antonius schütze euch vor allem Unheil und all den todbringenden Krankheiten!

Natürlich hat kaum einer in der Gemeinde, der über die Jahrhunderte die Glocke läuten hörte, die Inschrift und die Zeichen auf der Glocke gekannt. Aber der mittelalterliche Mensch glaubte an die wirkmächtige Segenskraft der geweihten Glocke.

DIE >MITTLERE <GLOCKE VON 1440



DIE KRONE.

Nur bei dieser Niederwambacher Glocke ist die aus Bronze gegossene Aufhängung , die sogenannte >Krone< erhalten. Die Krone der beiden anderen Glocken wurde durch eine andere (unschöne) Aufhängung ersetzt.

Unter der Krone findet sich ein **Schriftband** mit den Namen der Evangelisten und dem Zusatz Maria anno dn M CCCC XXXX.



M a r i a a n n o d n

Das Schriftband ist mit einer einfachen Leiste begrenzt und trägt wie bei der älteren Glocke vierblättrige Trennzeichen. Allerdings ist das Model nach dem die Blüten geformt sind ein anderes.

Zwischen der Jahreszahl und >Mattheus< findet sich ein eindrucksvolles Relief:



Ein geflügelter **Drache** mit aufgerissenem Maul und spitzen Zähnen ist umgeben von einer dreiblättrigen Pflanze. >Trifolium< = Dreiblatt ist die botanische Bezeichnung für Klee. Am Anfang und Ende steht das vierblättrige Kleeblatt (s. Glocke von 1436).

In der christlichen Symbolik wurde das Kleeblatt schon früh als Zeichen der Dreifaltigkeit übernommen und findet sich häufig in bildlichen Darstellungen. Es wurde zum Symbol des heiligen Patrick von Irland, der angeblich den Iren anhand eines Kleeblatts die Dreieinigkeit erklärte. Ein anderer Erklärungsversuch aber leitet das Symbol vom Kreuzstab mit seinem kleeblattartigen oberen Ende, den St. Patrick einer Schlange in den Rachen stieß.



Als Heilpflanze wurde der Klee im Mittelalter Maria, der >Mutter Gottes<, zugeordnet. Da Klee im Mittelalter wegen seines frischen Grüns häufig auf Gräber gepflanzt wurde, wohl auch als Hinweis auf ein Leben nach der Auferstehung. Das Kleeblatt gehört zu den geheimnisvollen magischen Pflanzen. Im Volksglauben ist das Kleeblatt eng mit den Elfen verbunden, denn Klee lockt Elfen an, gleichzeitig heißt es, dass Hexen in seiner Gegenwart ihre Macht verlieren. Man glaubte auch, dass das Kleeblatt vor Schlangen und giftigen Tieren schützt.

An den Drachen und die Kleeblätter schließt sich >mattheus< an.



Eine Legende erzählt auch von ihm eine Drachengeschichte. Danach ging Matthäus in ein Land der Menschenfresser. Dort überwand er die Drachen der Zauberer, erweckte den Sohn des Königs Egippus zum Leben und heilte dessen Tochter vom Aussatz.

Der Drache spielt in der mittelalterlichen Geisteswelt eine wichtige Rolle. Er repräsentiert das gefährliche Böse. Der Mensch, der ihn bekämpft wird zum Helden, gewinnt einen Schatz, ein Königreich, eine gefangene Jungfrau, oder wird wie in der Siegfriedsage durch das Drachenblut unbesiegbar. Der Drache wohnt an bestimmten Orten, z.B. am Drachenfels.

Im alten Testament schildert Buch Daniel Visionen endzeitlicher Löwendrachen, und die Offenbarung des Johannes lässt den Erzengel Michael mit dem großen feuerroten, siebenköpfigen Schlangendrachen kämpfen. Michael siegt im Himmelskampf, und >> es wurde hinausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt: Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt, und er wurde auf die Erde geworfen, und seine Engel wurden mit ihm dahin geworfen<<.In den Bildern der Johannes-Apokalypse wird der Drache endgültig zum personifizierten Bösen, der nach seinem Sturz vom Himmel für alle Gewalt verantwortlich zeichnet. Seine Vernichtung fällt mit dem Ende der Welt zusammen.

Das christliche Mittelalter hält die starke Verbindung zwischen Drachen und Teufel aufrecht. Auf Bildern von Exorzismen fahren die Teufel in Form kleiner Drachen aus dem Mund des Besessenen heraus, Dämonen in Drachengestalt zieren Taufbecken und Wasserspeier gotischer Kathedralen. Die allegorische Bildersprache der Bibel übernehmen die Heiligenlegenden. An die 30 Gegner hat der Drache allein in der Legenda aurea, insgesamt sind um die 60 Drachenheilige bekannt. Das Untier steht für die Qualen der Blutzügel in den Märtyrerakten, in den Viten der frühmittelalterlichen Glaubensboten personifiziert der Drache das Heidementum, die Sünde, später die Ketzerei. Er wird nicht immer im Kampf getötet. Der Sieg über ihn ist ein mit Gottes Hilfe vollzogenes Wunder, es genügt auch das Zeichen des Kreuzes oder ein Gebet, um ihn zu verscheuchen.

Unsere Niederwambacher Glocke von 1440 wird wohl für das Abendläuten bestimmt worden sein. Mit dem Einbruch der Nacht begann für die Menschen die Zeit der bösen Geister. Es war die Zeit des Drachens. Nach dem Abendläuten war es gefährlich, das Haus zu verlassen. Stillende Mütter z.B. liefen Gefahr, die >schwarze Milch< zu bekommen. Andererseits bannte der starke Klang der Abendglocke die bösen Geister und machte den Himmel offen für die Einwirkung der Engel

Man könnte also die Botschaft des Schriftbandes auf dieser Glocke etwa so zusammenfassen:

Maria beschütze euch!

Der Drache, der alles verschlingen will, wird überwunden durch die Dreifaltigkeit.

Glücksbringende Botschaft für euch durch Maria, Mattheus, Marcus, Lucas, Johannes!

Der Schall der Glocke trägt ihre Botschaft über das Land. Sie schützte nach den Vorstellungen des Mittelalters die >Gemeinde Mariens< vor den auf der Glocke

angesprochenen Gefahren, auch wenn diese ihre Inschriften nicht kannten. Diese segensreiche Wirkung wurde verstärkt, wenn die Gläubigen ihren Alltag mit den Glocken >in Einklang < brachten.

DAS ANGELUSGEBET

Das Angelusgebet ist eine bis heute geübte Form katholischer Frömmigkeit.

In einem Ablaßbrief, den Bischof Balduin von Trier 1320 an die Gemeinde Niederwambach schrieb, wurde ein Ablaß von 40 Tagen jedem zugesagt, der beim Vernehmen der Abendglocke kniend drei Ave Maria sprach.



Das Angelusgebet (1857–1859) von Jean-François Millet.

Nach dem Läuten der Marienglocke beginnt das Gebet:

>>Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, und sie empfing vom Heiligen Geist

Gegrüßet seist du, Maria (lat.: Ave Maria) voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen<<.

*Maria sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort.
Gegrüßet seist du, Maria ...*

*Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.
Gegrüßet seist du, Maria ...*

*Bitte für uns, heilige Gottesmutter (heilige Gottesgebälerin), (auf) dass wir würdig
werden der Verheißungen Christi.*

*Lasset uns beten. Allmächtiger Gott, gieße deine Gnade in unsere Herzen ein. Durch
die Botschaft des Engels haben wir die Menschwerdung Christi, deines Sohnes,
erkannt. Führe uns durch sein Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.<<*

Dieses Gebet begleitete den mittelalterlichen Menschen vom Morgen bis zum
Abend, von der Geburt bis zum Tod, tagein, tagaus.

Ein besonderes Beispiel für die Marienverehrung des 15. Jahrhunderts zeigt dieses
Gemälde, das sich heute im Kolumba-Museum in Köln befindet:



Stefan Lochner: Madonna mit dem Veilchen; Köln kurz vor 1450

Kolumba, Köln, Foto: Lothar Schnepf. Leihgabe des Erzbischöflichen Priesterseminars, Köln.

Klein -wie ein Kind- kniet die Stifterin Elsa von Reichenstein (1408- 1485).vor der übergroßen Gottesmutter mit Christus auf dem Arm. Geboren wurde Elsa nicht weit von Niederwambach, in der Burg Reichenstein .Als in Niederwambach die beiden alten Glocken gegossen wurden, war sie schon im Klosterstift St.Caecilien in Köln, das nur Frauen aus dem Hochadel vorbehalten war. Diese ihre adelige Herkunft belegen die Wappenschilder in den Ecken des Bildes. Das Gemälde gab sie bei Stefan Lochner in Auftrag als sie Äbtissin des Stiftes war. Ihr Gebet auf dem Schriftband lautet in der Übersetzung aus dem Lateinischen: >Süße Jungfrau, erbitte mir Gnade von deinem Kinde. Steh für mich ein, dass ich dich schaue und mit dir Ruhe finde ohne Ende<.

DAS WETTERLÄUTEN

Wie machtvoll sich die Menschen das Wirken der Glocken vorstellten zeigt der Brauch des >Wetterläutens<.

Häufig tragen die mittelalterlichen Glocken Sprüche, die ihre Abwehrkraft gegenüber einem Gewitter aufrufen. Zu den Zeiten der leicht entzündlichen Fachwerkbauten waren Gewitter lebensbedrohliche Ereignisse. >Sit aura pia dominum rogat ista maria/ est sua vox bambam potens repellere saten/ tonitrum rumpo mortuom defleo sacroloegum voco< frei übersetzt: >Das Unwetter bleibe von uns fern, bittet diese Maria den Herrn. Erklingt ihre Stimme Bam-Bam, schickt zurück sie den bösen Satan. Auch Donner ich vertreib, den Toten sehr beweine, und ruf den Sünder heim<. So ähnlich auch die Inschrift auf zwei alten Glocken von 1509 in Puderbach: >> Maria (bzw.Mauritius) heiße ich, godes ere lude ich, boise weder verdreue ich<<.

Auch wenn wir auf den Niederwambacher Glocken das Gewitter nicht ausdrücklich erwähnt finden, können wir davon ausgehen, dass auch hier das Wetterläuten in Gebrauch war. Zog ein Gewitter auf, so war der Glöckner verpflichtet, solange zu läuten, bis die Gefahr vorüber war. Das wurde teilweise so ausgiebig betrieben, dass in Abrechnungen über Wein für die Glöckner in Andernach zu lesen ist:>den gantzen dach gelyt... item desselben dages dy ganze naicht bys uff den sampsdach<.

Aber nicht nur das Gewitter konnte mithilfe der Glocken besänftigt werden. Es gab in manchen Gegenden auch die Gewohnheit, im Mai jeden Abend nach dem Angelus die Glocken zu läuten, um Obstgärten vor Frühlingsfrösten zu schützen.

Mit Luther und der Reformation wurde den Glocken nach und nach ihre magische Kraft genommen. Er schrieb in seinem >Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren< 100 Jahre später: >nicht das der glockendohn und weihung der glocken das wetter odder frost vertreibe, wie bisher gelert und gehalten ist worden, Sondern das man dadurch erynnert würde Gott zu bitten, uns die fruchte der erden zu behüten<.

Das war der Ton einer neuen Zeit!

Aber Bräuche sind zäh. In katholischen Regionen wurden den Glocken noch weit bis ins 19. Jahrhundert magische Kräfte zugesprochen. Das Wetterläuten findet man noch heute auf you tube

DAS PILGERZEICHEN VON EINSIEDELN



Die Glocke trägt unter dem Spruchband an hervorgehobener Stelle ein Pilgerzeichen des schweizerischen Wallfahrtsortes Einsiedeln. Es wurde häufiger von den Glockengießern benutzt, da es in unvorstellbaren Mengen zur Verfügung stand. Für das Jahr 1466 z.B. ist von 130 000 Pilgern, am Kirchweihtag der Engelkapelle in Einsiedeln allein von 80 000 Menschen die Rede. Vierhundert Priester hörten Beichte. Die Pilger nahmen unzählige Pilgerzeichen mit auf den Heimweg.



Hier abgebildet ein Pilgerzeichen von Einsiedeln, das 1918 in Schweden ausgegraben wurde .
(Museum Göteborg).

Die Geschichte von Einsiedeln begann vor bald 1200 Jahren mit dem hl. Meinrad. Im Jahr 835 zog sich Meinrad als Einsiedler in den Wald zurück, um ganz für Gott da zu sein. Nach seinem gewaltsamen Tod durch die Hand zweier Räuber am 21. Januar 861 stand seine Zelle verlassen da, doch nicht für lange Zeit. In Erinnerung an sein vorbildliches Leben als Mönch und Priester folgten gottesfürchtige Männer seinem Beispiel und lebten als Einsiedler im >Finstern Wald<. Im Jahr 934 schließlich wurde das Kloster Einsiedeln gegründet. Im Jahr 948 baten die Mönche des jungen Klosters Bischof Konrad von Konstanz, ihre neue Klosterkirche und die Kapelle des hl. Meinrad feierlich zu weihen.

Soweit die historisch gesicherten Fakten.

An dieser Stelle setzt nun die Legende ein: In der Nacht vor der Weihe begab sich Bischof Konrad in die kleine Kapelle, um dort zu beten. Da sah er in einer Vision, wie Jesus Christus vom Himmel herabsteigt. Er wird begleitet von Scharen von Engeln sowie vielen Heiligen und die Jungfrau Maria erscheint wie in Licht gehüllt. In einem feierlichen Gottesdienst weiht Jesus Christus die Kapelle zu Ehren seiner Mutter Maria. Sie sollte in Einsiedeln ganz besonders verehrt werden und den Menschen den Weg zu ihrem Sohn weisen. Als Bischof Konrad am anderen Morgen die Kapelle feierlich einweihen sollte, zögert er. Von den Mönchen zur Weihe gedrängt, gibt er schließlich nach und will zur feierlichen Weihe schreiten. Schon zieht er die Gewänder für den Gottesdienst an, da erscheint ein Engel und sagt: >>Bruder, halte ein! Die Kapelle ist bereits von Gott geweiht<<. Und die Weihe der Kapelle wird nicht vollzogen. Soweit die Legende.

Das Pilgerzeichen auf unserer Glocke zeigt links in der Kapelle Maria mit dem auf ihrem Schoß stehenden Jesuskind. In der Tür zur Kapelle steht ein Engel mit einer Kerze.. Vor der Kapelle Christus im Bischofsornat, der mit einem Weihwasserwedel in der rechten Hand, die Kapelle weiht. Neben ihm ein weiterer Engel, wohl mit Weihwasserkessel und Weihrauchfaß. Die Details ergeben sich aus besser erhaltenen Pilgerzeichen. Auch die Umschrift ist nur teilweise auf der Glocke zu entziffern. Sie lautet:>>dis ist unser/ frawen cabell/ zaichen von einsidelen/ die wiete got/ selb mit engelen<<.

DIE BISCHÖFE MATTHIAS UND MATERNUS



Das Kirchspiel Niederwambach gehörte bis zur Reformation zum Bistum Trier.

So kann es nicht verwundern, dass auf der Glocke Matthias und Maternus dargestellt und auf einem Schriftband benannt sind. Das Relief ist schräg unterhalb der „Engelsweihe“ angebracht.

Matthias hält in der linken Hand die Hellebarde, mit der ihm nach einer Legende der Kopf abgeschlagen wurde. In der anderen Hand einen Stein, als Erinnerung an die Steinigung, die er vorher erlitt. Als Apostel und Märtyrer trägt er einen Heiligenschein.

Dagegen ist Maternus ganz klein zu seinen Füßen mit Bischofsstab und Mitra abgebildet. Im rechten Arm hält er eine Kirche mit spitzen Doppeltürmen. Es kann sich natürlich nicht um den Kölner Dom handeln, sondern um die mittelalterliche St. Matthias Kirche in Trier.

Matthias, der Apostel und Märtyrer. Seine Gebeine sollen in Rom in der Basilika Santa Maria Maggiore bestattet und dann in Teilen mit Unterstützung von Helena durch Bischof Agritius nach Trier gebracht worden sein; schriftliche Zeugnisse darüber liegen erst aus dem 9. Jahrhundert vor. Um 1050 wurde die Gebeine in Trier erstmals gefunden und in der St.-Eucharius-Kirche im Altar beigesetzt. Ein Matthias-Kult entfaltete sich in Trier nach der angeblichen Wiederauffindung der zeitweise verschollenen Reliquien bei den Abrissarbeiten dieses Vorgängerbaus der heutigen Abteikirche St. Matthias im Jahr 1127; während eines mehrmonatigen Aufenthaltes in Trier weihte Papst Eugen III. 1148 die neue Kirche und anerkannte den Kult, den der Trierer Erzbischof förderte wegen des andauernden Rangstreites mit den Kölner Erzbischöfen: Matthias' Reliquien wurden zum symbolischen Ausdruck der apostolischen Gründung des Erzbistums Trier und unterstrichen dessen Anspruch auf den ersten Rang unter allen deutschen Bistümern und seine Selbstbezeichnung als zweites Rom.

Maternus. Herkunft und das Geburtsjahr sind nicht bekannt. Nach Überlieferungen aus dem Hochmittelalter ist als Todesjahr 328 anzunehmen. Seine Ruhestätte war vielleicht in Trier, das im Hochmittelalter Maternus für seine eigene Bischofsliste beanspruchte. Köln zählt Maternus als ersten Bischof, hat aber wahrscheinlich nie Gebeine des Maternus besessen, während in Trier Reliquien des heiligen Maternus um ca. 760 geschichtlich überliefert sind.. Maternus nahm als Vertrauter des römischen Kaisers Konstantin I. an der Lateransynode 313 in Rom sowie 314 an der Synode in Arles teil, daher kann von einer großen Bedeutung auch außerhalb der

germanischen Provinzen ausgegangen werden. Maternus wurde stets bei den mittelalterlichen Rangstreitigkeiten zwischen den Erzbistümern Trier und Köln bemüht: Angeblich war er im Besitz des originalen Petrusstabes, dessen Besitz für den Rang als älteste Kirche in Deutschland maßgeblich war.

Nimmt man das Pilgerzeichen von Einsiedeln und das untergeordnete Relief mit Matthias und Maternus zu dem Spruchband hinzu, so könnte die gesamte Botschaft der Glocke so lauten:

Maria beschütze euch mit den heiligen Engeln!

Der Drache, der alles verschlingen will, wird überwunden durch die Dreifaltigkeit.

Glücksbringende Botschaft für euch durch Mattheus, Marcus, Lucas, Johannes!

Christus selbst mit den Engeln an seiner Seite gibt der Kirche die Weihe und Matthias und Maternus, die Bischöfe von Trier sind eure Oberhirten.

DER GLOCKENGIESSER

Der Glockengiesser hat die Glocken vor Ort, also in Niederwambach ganz in der Nähe der Kirche gegossen. Sonst wären die Transportprobleme nicht lösbar gewesen. Nach getaner Arbeit zog er weiter zu einem neuen Auftraggeber.

In der Glockenkunde spielt die Frage nach der Werkstatt, aus der eine Glocke stammt, eine wichtige Rolle. Am Ende des 15. Jahrhunderts stand die mittelalterliche Kunst des Glockengießens qualitativ auf ihrem Höhepunkt, was sowohl die handwerklich-gusstechnische Seite, als auch den Klang der Glocken betraf. Die Ursache war die Erfindung einer neuen Form der Glocke, der >gotischen Rippe<, die eine ganz neue Möglichkeit bot, wohlklingende Glocken zu gießen. Diese Erfindung war der Grund warum in dieser Zeit sehr viele Glocken neu gegossen wurden. Es mag auch der Grund für den Guss der älteren Niederwambacher Glocken sein.

Eine wesentliche Rolle bei der Zuweisung einer Glocke zu einem bestimmten Meister und seiner Werkstatt spielt die >Glockenzier<: Die Buchstaben, die Trennzeichen und die Inschrift auf einer Glocke. Wenn der Name des Meisters auf

der Glocke stand, so wie auf der jüngsten der Niederwambacher Glocken, konnte man auch andere Glocken ohne Namensnennung aufgrund der typischen Models einer Werkstatt zuordnen. Die Pilgerzeichen spielen für diese Bestimmung keine Rolle, da sich die Glockengießer einfach der Zeichen bedienten, die ihnen gerade zur Verfügung standen.

Die beiden Niederwambacher Glocken von 1436 und 1440 werden wohl aus derselben Werkstatt stammen. Das wichtigste Indiz ist das vierblättrige Trennzeichen und die ähnlichen Minuskeln, auch die Nennung der Namen der Evangelisten und Marias. Hinzu kommt die zeitliche Nähe in der sie entstanden. Wir haben jedoch auch gesehen, dass sich die vierblättrigen Kleeblätter auf den beiden Glocken leicht unterscheiden. Auf einer Glocke in Leubsdorf am Rhein findet sich das völlig gleiche vierblättrige Blüte wie auf unserer ältesten Glocke. Es ist die einzige noch erhaltene Glocke, die aus der gleichen Werkstatt stammt.



Trennzeichen auf der Glocke von 1439 in Leubsdorf

Einzigartig ist der Spruch >icrastio visita civis marie< auf der 1436er Glocke. Vielleicht war die Inschrift ein Wunsch des Niederwambacher Pastors Johan von Dierdorf (gest.1449), der vermutlich die Glocken in Auftrag gab.

Auch das Drachenrelief auf der Glocke von 1440 konnte auf keiner Glocke aus dieser Region gefunden werden. Gerade bei diesem Relief hat der Gießer aber bestimmt mit einem Model gearbeitet, das er auch bei anderen Glocken eingesetzt hat. So muss offen bleiben, welcher Meister die beiden alten Glocken von Niederwambach gegossen hat.

DIE >KLEINE< GLOCKE VON 1581



Die jüngste Glocke im Niederwambacher Kirchturm entstand, als die Reformation in der Grafschaft Wied Einzug gehalten hatte. 141 Jahre nach den beiden alten Glocken wurde sie 1581 von dem Kölner Glockengießermeister Dederich von Coellen gegossen. Die Glockengießerkunst befand sich auf ihrem Höhepunkt, das zeigt auch die Gestaltung dieser Glocke.

IM ZEICHEN DER REFORMATION

Eingefasst in einen kunstvollen Rahmen läuft ein Schriftband um die Glocke.



ALLEIN GOT IN DER HOEHDE SEI EHR UND DANKE FUER SEINE GENADE

Der Gesang ist jedem Gottesdienstbesucher bekannt, da dieses Lied zum festen Bestandteil der Liturgie gehört. (Evangelisches Kirchengesangbuch Nr.119, nach dem >Gloria in excelsis Deo< aus dem 4. Jahrhundert.) Zuerst so in Deutsch von Nikolaus Decius (1525) noch vor den ersten Lutherliedern.

Allein Gottes Gnade rettet den Menschen, das ist die Botschaft der Reformation und darum findet sich auf dieser Glocke weder Maria noch irgendein Heiliger, sondern nur diese Botschaft und die Darstellung der Kreuzigung .



Es ist eine in der christlichen Kunst häufig gestaltete Szene: Christus am Kreuz, mit dem Heiligenschein und der Tafel mit der Inschrift INRI über seinem Haupt. Auf der linken Seite drei Personen: Maria und Johannes mit Heiligenschein und links hinter Maria Joseph von Arimathia in dessen Grabstätte Jesus beerdigt wurde.

Rechts vom Kreuz mehrere Personen. Im Vordergrund der römische Hauptmann, der mit der rechten Hand auf Jesus deutet und das Schriftband, auf dem seine Worte in lateinischer Sprache stehen: >vere filius Dei erat iste< = >wahrlich dieser ist Gottes Sohn gewesen<.



Viele Details sind durch Gussfehler nur schwer zu erkennen. Das gilt auch für die Sterne, über dem Kreuz, die den Himmel andeuten,



wie die Grasbüschel am Fuß des Kreuzes, die die Vergänglichkeit alles Irdischen symbolisieren.



Da Derich von Coellen auf einigen seiner Glocken diese Darstellung benutzt hat, kann der Vergleich deutlicher machen, was hier nur unvollkommen gegossen wurde.

DEDERICH VON COELLEN

GUIS MICH



Links von der Kreuzigungsszene steht der Name des Glockengiessers Dederich von Coellen. Er gehörte zu der berühmten Werkstatt Ouverraide/van Coellen. Für mehr als 100 Jahre war sie die bedeutendste Kölner Werkstatt, die zahllose Glocken schuf.

Aber auch wenn sein Name nicht auf der Glocke stünde könnte man sie ihm eindeutig zuweisen. Da ist das Trennzeichen der fünfblättrigen Rosette, ein Kennzeichen der Kölner Schule.



Dann die für Dederich von Coellen typischen Zierleiste, die traubenförmigen Kreuzblumen über einem Punktstab und halbem Vierpaß.



Schließlich die Maske mit einem schlangenartigen Fabelwesen. Gegenüber dem Drachen auf der Glocke von 1440 wirkt dieser Schlange-Drachen eher verspielt. Mit dem Schwanz umschlingt er die fünfblättrige Rosette. Auch sonst ist er durch florale Motive umgeben. Die fratzenhafte Maske repräsentiert stärker das bedrohliche, geheimnisvolle Böse.



Die einzelnen Elemente waren Model, die der Glockengießer auch anders zusammenfügen konnte.



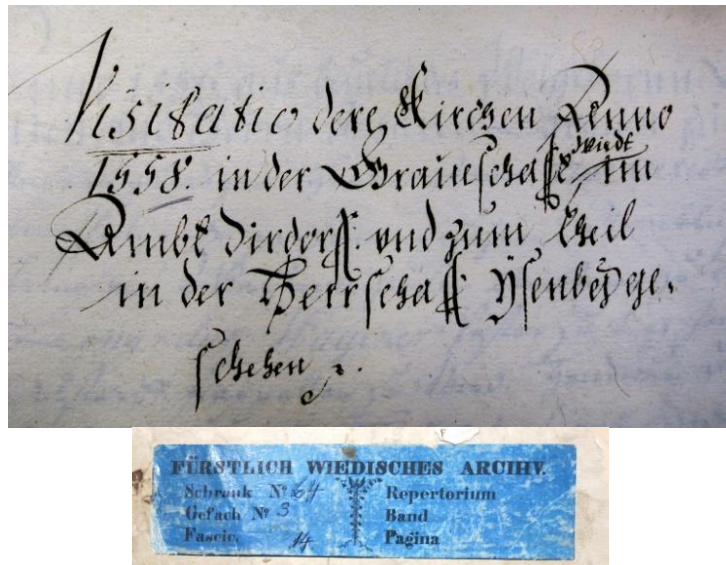
Derich oder Dederich von Coellen (nur selten benutzte er den Familienamen Ouverraide) wirkte von 1546 -1585. Seine Niederwambacher Glocke ist eine der letzten die er schuf. Er war Kölner Bürger mit einem Haus in der Severinstrasse, das durch ihn den Namen >Glockengiesserhaus< erhielt. Er schuf Glocken für namhafte katholische Kirchen in Köln, wie St. Pantaleon und St. Cäcilien., aber auch in Gemeinden am Rhein und der Sieg. Dederich von Coellen werden auch drei Taufbecken aus Bronze zugeschrieben. Sie stehen oder standen in den Kölner Kirchen St.Peter, St. Kolumba und St. Johann Baptist. Wie alle Glockengießer war Dederich als Wandergießer unterwegs. Die Glocken wurden vor Ort gegossen. Ein Transport der schweren Glocken wäre zu schwer gewesen.

Niederwambach ist die einzige Gemeinde im Westerwald für die Dederich von Coellen eine Glocke goss. Wie konnte es dazu kommen, dass der berühmte Kölner Meister hierhin kam. Die Lösung liegt wahrscheinlich in Heimbach. 1575 goss er dort insgesamt drei Glocken, von denen die größte in der Christnacht 1581 zersprang und von ihm in diesem Jahr, in dem er auch in Niederwambach arbeitete, neu gegossen wurde. Vorausgegangen war die totale Zerstörung von Heimbach durch eine Feuersbrunst, die den Neuaufbau der Stadt und der Kirche erforderte.

Diese Katastrophe wird sich auch im Westerwald herum gesprochen haben, sodass der Name des Kölner Gießers bekannt wurde.

Vielleicht spielte auch eine Rolle, dass im Stift St.Caecilien in Köln, für das er 1571 eine Glocke gegossen hatte, Clara von Reichenstein Äbtissin war. Sie stammte, wie hundert Jahre zuvor Elsa von Reichenstein (s.o) von der gleichnamigen Burg ganz in der Nähe von Niederwambach. Auch der regierende Graf Johann IV. von Wied, 1525 noch Domherr in Köln und Neffe des wegen seiner Reformationsbemühungen abgesetzten Erzbischofs Hermann von Wied, könnte den bekannten Kölner Glockengießer empfohlen haben.

Johann IV. verstarb im Entstehungsjahr der Glocke. In seiner Regierungszeit wurde die Reformation in der Grafschaft eingeführt und 1556/58 mit einer Visitation vertieft



Es wurde gefordert, daß >>Katechismus und Predigt mochte angefangen werden<<. 1566 folgte die Neuordnung des Glöckneramtes. 1572 lieferte Pfarrer Johann Siebenborn die alten Meßgewänder und Kultgeräte beim Inspektor in Dierdorf ab. Damit war Niederwambach in der reformierten Kirchentradition angekommen. In dieser Zeit entstand der Plan, eine Glocke gießen zu lassen, die dem reformatorischen Geist entsprach.

PETER NEITZERT

SCHULTUS UND KERCH KNECHT



Auf der anderen Seite der Kreuzigungsdarstellung werden zwei Männer genannt, die wahrscheinlich maßgeblich zum Guss der Glocke beigetragen haben. Die Inschrift lautet: PETER NEITZERT SCHULTUS UND JOHAN (MOISCHJEID BEIDE KERCHKNECHT.

Während wir über Johann Moischeid wenig wissen, ist Peter Neitzert als Schultheiß von Niederwambach eine wichtige Person im Kirchspiel. Er hatte durch seinen Vater Peter das erbliche Amt des Schultheißen übernommen und von 1576 bis 1585 ausgeübt. Nach ihm blieb das Amt bis zum Jahr 1800 fast ununterbrochen in der Familie Neitzert.

Der Schultheiß hatte eine wesentliche Rolle bei Rechtstreitigkeiten. Gemeinsam mit den Geschworenen war er im Auftrag des Landesherrn tätig. Teilungen von Feld und Wiesen, Erbangelegenheiten, Schuldverschreibungen, Versteigerungen, all das fiel in die Zuständigkeit des Schultheißen. Für diese Tätigkeiten bedurfte es einer entsprechenden Bildung, insbesondere die Fähigkeit zu schreiben und die entsprechenden Amtsbücher zu führen. Der Familie Neitzert wurde vom Grafen 1569 die >Bannmühle< in Niederwambach übertragen, womit alle Bauern im

Kirchspiel an diese Mühle gebunden waren. Die Verwaltung und Aufsicht der Güter, die der Kirche in Niederwambach gehörten, dürfte ebenfalls zu den Aufgaben des >Kerchenknechts< gehört haben. Die Niederwambacher Kirche war aufgrund dieser Einnahmequellen gut gestellt, wie eine Aufstellung aus dem Jahr 1548 belegt. Die Zahl der Gemeindeglieder zu Peter Neitzerts Zeit muß aus einer Erhebung erschlossen werden. Im Kirchspiel bewirtschafteten 68 Bauern 24 nachgewiesene Höfe. Im Ort Niederwambach lebten sechs namentlich bekannte Einwohner unter ihnen auch Johann Muscheit, vielleicht identisch mit dem auf der Glocke genannten.



1961 erlitt die Glocke einen Riss und musste durch eine Schweißung repariert werden. Dadurch wurde der Name Moischeit zerstört.

Während auf den Glocken vor der Reformation meist Äbte, Pfarrer, Patronatsherren als Glockenstifter benannt wurden, werden hier die >Laien< und Bürger Peter Neitzert und Johann Moischeit als Auftraggeber benannt. Man könnte darin ein Zeichen für das >Priestertum aller Gläubigen< sehen, das die Reformation proklamierte. Aber es war wohl eher eine allgemeine Entwicklung. Das aufstrebende Bürgertum ließ sich vom Glockengiesser >verewigen<. Dederich von Coellen goß im selben Jahr eine große Glocke für die katholische Kirche St. Margarethen in Heimbach, auf der er sage und schreibe 23 Personen namentlich als Stifter und Zeitgenossen würdigte.

DIE LÄUTEORDNUNG

In jeder Kirchengemeinde gibt es eine Ordnung für das Läuten der Glocken, so auch in Niederwambach. Das Läuten am Morgen; am Mittag und am Abend ist in unserer Zeit nur noch eine (liebe) Tradition, die in Zeiten der Uhren und Handys, die wir mit uns herumtragen, keine Bedeutung mehr als Zeitgeber hat.

Das war natürlich zur Entstehungszeit unserer Glocken ganz anders. Das Morgen- und das Abendläuten begrenzten den Arbeitstag auf den Feldern. Zusammen mit dem Mittagsläuten riefen die Glocken zum Angelusgebet.

Mit der Glocke aus der Reformationszeit begann eine neue Tradition. Das Ave Maria wurde in der evangelisch gewordenen Grafschaft durch das Vaterunser ersetzt.

Im Archiv der Kirchengemeinde sind Dienstanweisungen für den Küster und Glöckner aus den letzten 200 Jahren aufbewahrt. Bis zum 19. Jahrhundert war er zugleich Glöckner, Küster, Kirchendiener für Botendienste, Balgtreter und Totengräber. Die Bezahlung erfolgte zum Teil noch in Naturalien.

Die Läuteordnung wurde durch die Jahrhunderte nur wenig verändert. Morgens und abends wurde mit der kleinen Glocke geläutet, mittags mit der >Großen<. Nur in einer Ordnung wird die >Mittlere< zum Abendgeläut bestimmt. Ob damals die ursprüngliche Bedeutung dieser Glocke (s.o.) wiedererkannt wurde?

Die vornehmste Aufgabe für die Glocken war und ist natürlich das Geläut zur Vorbereitung und Eröffnung des Gottesdienstes. Ein Beispiel ist die Läuteordnung von 1912: Am Vorabend des Sonntags läuten zwei Glocken den Feiertag ein. Am Sonntagmorgen wurde um 6.00 mit zwei Glocken, um 8.00 mit der Großen, um 9.00 mit der Kleinen und um 10.00 mit zwei Glocken zum Gottesdienst gerufen. In den Läuteordnungen steht an dieser Stelle immer, dass die >>beiden äußeren Glocken<< zu läuten seien. Das war praktisch gedacht, denn der geschickte Glöckner konnte diese beiden Glocken auch alleine läuten. Drei Glocken erklangen nur zu Festtagen. Da musste mindestens noch einer mehr auf den Turm steigen.



Rolle für das Glockenseil, ermöglichte das Läuten von der unteren Etage des Turms.

Das Totenläuten hatte in Niederwambach bis zur Einführung der elektrischen Läutemaschine eine besondere Ordnung. Noch in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts stieg die Küsterin in den Turm, um zu >kleppen<, d.h. sie schlug jede Glocke dreimal mit der Hand an. War die Beerdigung auf dem Friedhof in Niederwambach kleppte sie um 9.00 Uhr. Wurde in Rodenbach beerdigt, erfolgte das Kleppen am Vortag um 12.00 Uhr. Zur Begleitung des Trauerzuges wurde für Erwachsene mit drei, für Kinder mit zwei Glocken geläutet.. Kam der Zug die Steimelerstrasse entlang, begann das Geläut >>100 Meter vor dem Leichenwagenhaus<<. Es stand bis in die 1950er Jahre auf der Ecke des Pfarrgrundstückes. Kam der Trauerzug von Breibach oder von Ratzert war der Ortsanfang von Niederwambach bzw. die Brücke der Startpunkt. Das Geläut endete, wenn der Sarg am Grab angelangt war. Das konnte durchaus lange dauern, denn der Leichenwagen wurde von Pferden gezogen. Die Trauergemeinde aus den umliegenden Ortschaften ging hinter dem Wagen. Schon die Ausführlichkeit des Läutens zeigt, wie wichtig den Menschen die Glocken bei der Bestattung ihrer Toten waren.

Seit 1961 werden die Glocken von einer elektrischen Läuteanlage gesteuert. Die neue Läuteanlage machte es möglich, >großzügig< zu läuten. So werden nach der aktuellen Läuteordnung bei den meisten Anlässen alle drei Glocken geläutet. Die Ausnahme bildet das Totengeläut: Am Tag der Beerdigung um 9.00 und zur Beerdigung wird die >>Kleine<< 5 Minuten geläutet, wie auch das Vaterunser während des Gottesdienstes von ihr begleitet wird. .Das >>werktägliche

Gebetsläuten<< um 7.00, 12.00. 19.00 Uhr geschieht mit der >>Mittleren<< und er >>Kleinen<<.Glocke.

Diese Läuteordnung nimmt keine Rücksicht auf die ursprüngliche Bestimmung der >>Grossen< als Morgenglocke und der >> Mittleren<< als Abendglocke. Da die beiden kleineren Glocken einen fast identischen Schlagton (c') haben, wäre es schöner, wenn die älteste und größte Glocke ihre ursprüngliche Aufgabe den Tag zu beginnen wieder bekäme. Sie hat einen besonders schönen Klang, wie ein Gutachten von 1942 feststellte:: >>Neben dem großen historischen hat die Glocke einen ausserordentlichen hohen klanglichen Wert. Schlagton ist gis'. Grundton, Terz, Quinte und Unteroktave antworteten mit ganz besonders schöner und starker Resonanz.<<

Neben dem Läuten zum Gebet und Gottesdienst gab es aber auch andere Zwecke zu denen die Glocken geläutet wurden. "Abends und Morgens soll man ein Zeichen leuten, so lang biß ein Hund ein meil weges lauffen könnte, umb der reisenden, Irrenden und anderer Gelegenheit willen, das hetten die Alten gesagt," heißt es in einer hessischen Ordnung. Und 1566 wird für Niederwambach die Wiederbesetzung der Glöcknerstelle gefordert, um das >> anlaufen der Underthanen an gefherlichen Orten << zu verhindern. Glockengeläut also als Navi des Mittelalters! Aber auch das Warnleuten bei Feuer war üblich und wird noch 1961 vorgeschrieben.

Glocken wurden immer wieder auch zu politischen Ereignissen eingesetzt: Feiertage des gräflichen Hofes, Glockengeläut mit Gebet zur Abwehr von Kriegsgefahren, Siegesfeiern. Im ganzen Deutschen Reich läuteten am Sedantag die Glocken. Der Sedantag war ein Gedenktag, der im Deutschen Kaiserreich (1871–1918) jährlich um den 2. September gefeiert wurde. Er erinnerte an die Kapitulation der französischen Armee am 2. September 1870 nach der Schlacht bei Sedan.

Das Läuten der Glocken wurde als Zeichen der christlichen Kultur im Nationalsozialismus durch staatliche Läuteordnungen eingeschränkt. Nach dem >Endsieg< sollten nach dem Willen Görings in Deutschland und den eroberten Gebieten nur 10-12 Glocken übrigbleiben. Trotzdem wurden auch im dritten Reich Glocken gegossen und nicht selten mit dem Hakenkreuz verziert. Erst im Jahr 2018 entbrannte an verschiedenen Orten in Deutschland ein Streit darüber, ob diese Glocken weiterhin benutzt werden dürfen.

GLOCKEN ZU KANONEN



1917 kurz vor dem Ende des 1. Weltkrieges ließen die Behörden die Gemeinden wissen: >>Das Heeresinteresse verlangt eine mit allen Mitteln zu beschleunigende Ablieferung der beschlagnahmten und enteigneten Bronzeglocken<<. Und mit Rücksicht auf die Gefühle der Menschen heißt es weiter:>>Die Zerkleinerung der Glocken auf dem Turm darf nur erfolgen, wenn die Kirchengemeinde ausdrücklich damit einverstanden ist oder wenn eine andere Möglichkeit nicht besteht. Verlangt die Kirchengemeinde, dass die Glocken in unversehrtem Zustande vom Turm heruntergebracht werden, so müssen die Glocken durch Winden und Seile vom Turm heruntergelassen oder auf einen Reisighaufen herunter geworfen werden. Erfahrungsgemäß bleiben auch bei letzterem Verfahren die Glocken unversehrt<<. Auf der Glocke von 1440 findet sich unter dem Relief von Matthias und Maternus eine mit Farbe aufgetragene Zahl: 196/C. Es handelt sich um die Reste der Klassifizierung der Glocke für den Abtransport.. Das C bedeutete, dass die Glocke als schützenswert galt: Im 1. Weltkrieg wurden alle drei Niederwambacher Glocken als C-Glocke nicht abtransportiert. Im 2. Weltkrieg jedoch sollten die Glocken wiederum eingeschmolzen werden. Es fand eine neue Bewertung statt: Alle drei Glocken wurden wegen ihrer besonderen geschichtlichen Bedeutung nach D eingestuft, durften also nicht zerstört werden. Doch die oberste Behörde in Berlin verweigerte die Zustimmung. Jetzt sollte die jüngste Glocke eingeschmolzen werden. Der Landrat veranlasste aber eine neue Untersuchung. Das Ergebnis: Die Glocke von 1581 sei durch ihre Inschrift >>sippenkundlich außerordentlich wertvoll<<. >>Es handelt sich um den Stifter Peter Neitzert, der der Stammvater der jetzt noch weit verbreiteten Familie Neitzert ist.<< So wurde die Glocke von 1440 zum Opfergang bestimmt. Sie war zwar älter, aber hatte nicht die >Blut und Boden Ideologie< im Rücken. So ging Glocke 15/24/196/C am 9.12.1942 auf den Sammeltransport nach Hamburg.



Hamburg, Glockenlager im Freihafen. (Foto:Germanisches Nationalmuseum,Nürnberg)

Nach dem Krieg begann die Suche nach der verlorenen Glocke. Im Juli 1946 heißt es in einem Schreiben des Superintendenten. >>Wie Herr Pfarrer Ribbeck in Hamburg feststellen konnte ist die Glocke mit der Zahl 15/24(/196 noch im Hamburger Freihafen vorhanden. Diese Glocken wären von den Engländern beschlagnahmt. Die zuständige engl. Stelle ist Brit. Mil Gov.609 Department Abtlg. Monumental and fines artes (Major Willmot).<< Und der Superintendent schließt mit den Worten:<<Dies ist eine vertrauliche Mitteilung. Eine Freigabe von Glocken soll allerdings den größten Schwierigkeiten unterliegen<<. Am Ende jedoch kehrte die Glocke nach Niederwambach zurück.

Waren es im 1.Weltkrieg 56% der Glocken, die die Zerstörung überdauerten, so blieben im 2.Weltkrieg nur 22% der Glocken erhalten. Die Niederwambacher Gemeinde hatte außergewöhnliches Glück, dass ihre wertvollen mittelalterlichen Glocken die Kriege überlebten.

Der Missbrauch der Glocken zu Kriegszwecken war auch in früheren Jahrhunderten üblich .Da die Bronze sich sowohl zum Glockenguss wie zur Kanonenherstellung eignete, waren manche Glockengießer auch als Kanonengießer tätig. In kriegerischen Auseinandersetzungen galt das >Glockenrecht<, die Glocken des Verlierers wurden eingeschmolzen. Durch Jahrhunderte wurden so Glocken zu Kanonen, aber auch Kanonen zu Glocken.



Alte Kaiserglocke des Kölner Doms, 1874 gegossen aus 22 französischen Kanonen.(Foto: AGEF)

Das folgende Gedicht von Christian Morgenstern entstand kurz vor dem 1. Weltkrieg. Es beschreibt anschaulich die fatale Verwandtschaft von Glocken und Kanonen.

Die Schwestern

Die Kanone sprach zur Glocke:

„Immer locke, immer locke!

Hast dein Reich, wo ich es habe,

hart am Leben, hart am Grabe.

>>Strebst umsonst, mein Reich zu schmälern!

bist du ehern, bin ich stählern.

Heute sind sie dein und beten

morgen sind sie mein – und töten.

Klingt mein Ruf auch unwillkommen,

keiner fehlt von deinen Frommen.

Beste, statt uns zu verlästern,

laß uns einig sein wie Schwestern.“

Drauf der Glocke dumpfe Kehle:

„Ausgeburt der Teufelsseele,

wird mich erst der Rechte läuten,

wird es deinen Tod bedeuten

GLOCKEN - RUF DES EWIGEN.

Unser Alltag ist von Geräuschen und Lärm erfüllt. Wir hören Radio, Fernsehen, Autos, Flugzeuge, Eisenbahnen, Lautsprecher, Maschinen, Musik, Klänge jeder Art und jederzeit. Aber selbst in der lautesten Großstadt gibt es hin und wieder einen ganz anderen Klang. Von Kind an hören wir ihn zu bestimmten Zeiten und an Wendepunkten des Jahres und unseres Lebens: Das Läuten der Glocken.

Viele Menschen, die mit diesem Klang vertraut waren, haben die besondere Kraft der Glocken erfahren.

Dazu einige Beispiele:

Alexander Solschenizyn, der russische Dichter:

>>Schon immer waren die Menschen selbstsüchtig und oft wenig gut: Aber das Abendläuten erklang, schwebte über den Feldern, über dem Wald. Es mahnte, die unbedeutenden, irdischen Dinge abzulegen. Zeit und Gedanken der Ewigkeit zu widmen. Dieses Läuten bewahrte die Menschen davor, zu vierbeinigen Kreaturen zu werden.<<

Die Geschwister Scholl in einem Brief an den Vater aus dem Gefängnis::

>>Lieber Vater! In der Zelle wird man hellhörig. Die Ohren nehmen mehr wahr als die Augen. Den Turm des Ulmer Münsters konnten wir nicht sehen, aber um so eindrucksvoller seine Glocken hören. Was sie uns zutrug, kann nur ihr Klang wiedergeben, es ist nicht in Worte zu übersetzen. Die Münstererglocken waren das Jenseits der Zelle, verbindend, nicht trennend, tröstend, nicht verletzend. Sie bewegten die Luft, und die Wellen hoben uns über die Gitter weg, hinaus in die Welt<<.

Dietrich Bonhoeffers schrieb in sein Tagebuch im KZ Flossenbürg:

>>Ich will die Wende der Zeiten sehen, wenn leuchtende Zeichen am Nachthimmel stehen; neue Glocken über die Völker gehen und läuten und läuten<<.

Martin Luther King in seiner berühmten Rede: >>I have a dream“:

>>Ich habe einen Traum, dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt werden. Mit diesem Glauben werden wir den Berg der Verzweiflung zu einem Stein der Hoffnung behauen. Von jedem Berghang lasst deshalb die

Glocken der Freiheit läuten... Wenn wir die Glocken der Freiheit von jedem Dorf und jedem Weiler, von jedem Staat und jeder Stadt läuten lassen, werden wir schneller erleben, dass alle Kinder Gottes Schwarze und Weiße, Juden und Christen, Protestanten und Katholiken Hände halten können und die Worte des alten Neger-Spirituals singen: Endlich frei. Dank sei Gott, endlich frei.<<

Auf der anderen Seite gibt es die Erfahrung, die so alt ist wie die Glocken selbst, dass die Glocken überhört, missbraucht und zum Schweigen gebracht werden.

Eine uralte Legende erzählt von der Stadt Rungholt, die von der See verschlungen wurde, weil die Menschen dieser Stadt in ihrer Maßlosigkeit Schweine besoffen machten und den Priester zwangen, den Schweinen die Sterbesakramente zu fressen zu geben.

Die Sängerin **Juliane Werding** hat diese Legende 2008 in ihrem Album >Ruhe vor dem Sturm< aufgegriffen, vertont und in unsere Zeit gesungen.

Die Glocken von Rungholt

*Wenn es still ist, die See ganz ruhig ist
Hört man ihren Klang
Die Glocken Rungholts läuten schon sehr lang
Durch die Tiefe, durch die Zeiten
Aus einem alten Ort
Die Glocken Rungholts klingen immerfort*

*Sie war die reichste Stadt am Meer
Ihr Glanz war legendär
Durch Handel, Rausch und Gold
Von allem mehr als nur genug
Liebe, Wein und Trug*

*Die Glocken Rungholts läuten schon sehr lang
Durch die Tiefe, durch die Zeiten
Wenn es still ist, die See ganz ruhig ist
Hört man ihren Klang
aus einem alten Ort*

Die Glocken Rungholts klingen immerfort

Der Hochmut lehrte sie den Spott

Sie lästerten selbst Gott

Der Untergang begann

Und der Wind drehte sich um

Es kamen Flut und Sturm

Und Rungholt, es versank

Wenn es still ist, die See ganz ruhig ist

Hört man ihren Klang

Die Glocken Rungholts fangen wieder an

Schon Caesarius von Heisterbach, der 1222 in seinem Buch >De Miraculis< >Wanebach< zuerst erwähnte, hat in demselben Buch eine Legende erzählt, die der von Rungholt gleicht. Die Gefahr der Selbstherrlichkeit und der Maßlosigkeit des Menschen ist älter als die alten Glocken von Niederwambach.



VERWENDETE LITERATUR

Corbin, Alain: Die Sprache der Glocken. Fischer. 1995 Frankfurt.

Grütjen, Dietrich: "Die heilsamen Effecten der Zucht und Gerichten Gottes" - Eine Gedächtnispredigt von Ludwig Wilhelm Lepper. Jahrbuch für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 64-2015.

Derselbe: Die "Bibliotek" des Ludwig Wilhelm Lepper. Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes, 61/62 2012 und 2013.

Hardt, Albert: Vom Holzbach zur Wied. Geschichte des Puderbacher Landes. 1992 Neuwied.

Hemmerle, Bernhard: Erhaltene mittelalterliche Glocken im Westerwaldkreis. Landschaftsmuseum Westerwald Hachenburg.

Köster Kurt: Meister Tilman von Hachenburg. Jahrbuch der Hessischen kirchengeschichtlichen Vereinigung. 8 (1957 Darmstadt.)

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Arbeitsheft 18. ... Friede sei ihr erst Geläute. Die Glocke – Kulturgut und Klangdenkmal. 2004 Stuttgart.

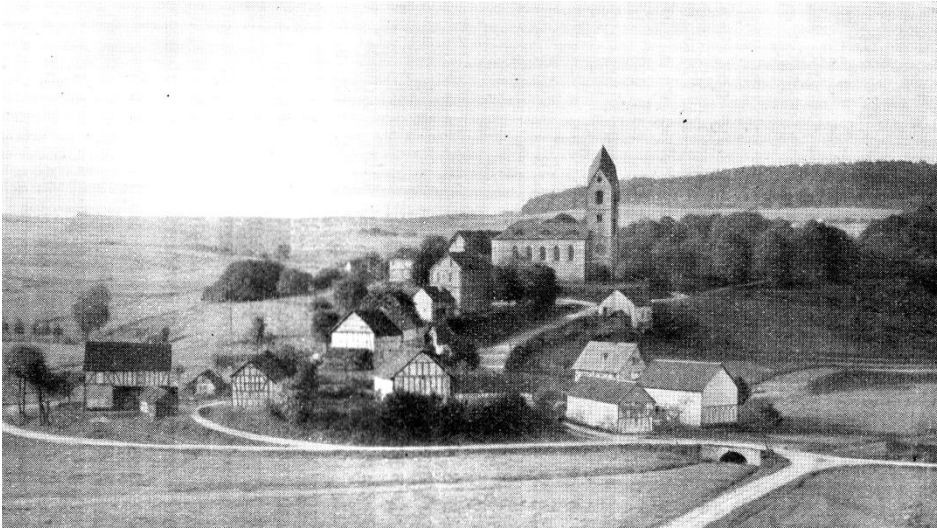
Löhr, Rudolf: Wiedische Kirchengeschichte 3. Heft. Die Geschichte der Kirchengemeinde Niederwambach. 1931 Niederwambach.

Poettgen, Jörg: 700 Jahre Glockenguss in Köln. Meister und Werkstätten zwischen 1100 und 1800. 2005 Worms.

Poettgen, Jörg: Kölner Glockengießer in Hessen, in: Jahrbuch für Glockenkunde 1-2 Band 1989

Poettgen Jörg: Das Jahrhundert des Glockengusses in Andernach – die Meister der Werkstatt von 1440 bis 1550-Poettgen, Jörg: Glocken der Spätgotik. Werkstätten von 1380 bis 1550. Geschichtlicher Atlas der Rheinlande.

HISTORISCHE FOTOS



Um 1910



Alte Schule, vor 1893. Foto: Otto Sander



Kirchenneubau 1831, daneben der >Konfirmandensaal< und die neue Schule.



Pfarrhaus 1863-1961. Gemeindehaus 1960.



Der Autor 2.v.rechts mit Posaunenchor aus Obermeiderich 1950 auf dem Schulhof
vor dem Konfirmandensaal.



Pfarrer Hermann Peter Grütjen vor Altar und Hochkanzel 1949.



Erntedankaltar 1949



ALTARKREUZ der Niederwambacher Kirche



Blick ins Wambachtal durch eines der romanischen Fenster .Um 1950



Der NIEDERWAMBACHER DRACHEN.

Glocke von 1440